

DURCHBLICK : erkennen, lernen,
selbst denken

Was uns verbindet

Gemeinsame Werte und Heimat

Birgit Schiffers



Was uns verbindet



Für Lehrkräfte

Gemeinsame Werte und Heimat

Heimat als gemeinsames Konzept

In der Soziologie beschreibt man die Gesellschaft zum einen über ihre soziodemographischen Merkmale und zum anderen über ihre Kultur.

Zu ersterem gehört die Zusammensetzung der Bevölkerung anhand bestimmter Merkmale wie Junge und Alte, Einheimische und Zugewanderte, Arme und Reiche, Familien und Singles, Menschen mit und ohne Ausbildung usw. Auch die Staatsform (z. B. Diktatur oder Demokratie) und die Wirtschaftsform eines Staates sowie sozioökonomische Gliederungen nach Klassen und Schichten gehören zu den Merkmalen, die eine Gesellschaft charakterisieren.

Die Kultur einer Gesellschaft umfasst Wissen, vom Menschen geschaffene Kulturdenkmäler oder Kulturwerkzeuge, Traditionen, Ideen und Ideale, Werte und Normen sowie Einstellungen und Meinungen. Kulturelle Werte drücken aus, was in einer Gesellschaft als wünschenswert oder ablehnenswert angesehen wird. Sie sind gemeinsame Maßstäbe für richtiges Handeln und finden sich in unseren Regeln, Geboten und Gesetzen wieder. Sie schützen den Einzelnen, definieren das Verhältnis vom „Ich“ zum „Wir“ und sind somit das Fundament einer Gesellschaft. Auch unser Grundgesetz fußt auf diesen verbindlichen und unantastbaren (Grund-)Werten, insbesondere auf den 30 Artikeln der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10.12.1948.

Je größer soziodemographische Unterschiede sind, desto wichtiger wird der

gesellschaftliche Konsens über die gemeinsamen Werte der Gesellschaft. Dieser ist nicht selbstverständlich, sondern muss immer wieder neu erarbeitet oder hergestellt werden. Insofern kommt der Beschäftigung mit unseren gemeinsamen Werten und mit den Menschenrechten als Wertebasis unserer Gesellschaft eine ganz besondere Bedeutung zu. Das stärkt die Identität des „Wir“ und gibt dem „Ich“ Sicherheit.

„Wo beginnen die Menschenrechte? An den kleinen Plätzen, nahe dem eigenen Heim. So nah und so klein, dass diese Plätze auf keiner Landkarte der Welt gefunden werden können. Und doch sind diese Plätze die Welt des Einzelnen: die Nachbarschaft, in der er lebt, die Schule oder die Universität, die er besucht, die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem er arbeitet. Das sind die Plätze, wo jeder Mann, jede Frau und jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen und gleiche Würde ohne Diskriminierung sucht.“

Dieses Zitat stammt von Eleanor Roosevelt, die nicht nur Präsidentengattin war, sondern auch Vorsitzende der Kommission der Vereinten Nationen, die 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte erarbeitet hat. Menschenrechte sind also nichts Abstraktes. Sie bilden die Wertebasis unserer Gesellschaft und begegnen uns jeden Tag. Die Menschenrechte sind eine große Errungenschaft der Menschheit. Sie zu kennen stärkt unsere Demokratie, macht das Miteinander friedlicher, fördert Vielfalt und Toleranz. Es gibt ganz unterschiedliche Möglichkeiten,

Jugendlichen diese Themen zu vermitteln. Neben wichtigen Grundkenntnissen ist das praktische Lernen, Üben und Erfahren hier ein wesentlicher Aspekt. So können Jugendliche die hier skizzierten Themen beispielsweise in der Aufgabe „Stadtplan Menschenrechte“ ganz direkt erfahren.

Was ist Heimat?

Neben dem Bewusstsein gemeinsamer Werte ist das geteilte Heimatgefühl ein starkes Bindeglied von Gemeinschaften. Was aber bedeutet Heimat, wie entstehen Heimatgefühle und lässt sich eine alte Heimat in eine neue Heimat überführen? Diese Fragen sind durch die Entwicklung Deutschlands hin zu einer Einwanderungsgesellschaft in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger geworden und haben heute eine ganz besondere Aktualität erhalten, da immer mehr Menschen ihre alten Heimaten verlassen (müssen) und bei uns eine neue Heimat suchen.

Im allgemeinen Sprachgebrauch ist Heimat zunächst auf den Ort oder die Landschaft bezogen, in den bzw. die der Mensch hineingeboren wird, wo er die frühen Sozialisationserlebnisse hat, die Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Auffassungen prägen. Dieser regional umrissene und sehr stark emotional aufgeladene Heimatbegriff, der mit Gefühlen von Vertrautheit und Sicherheit einhergeht, kann im Erwachsenenalter dann durch geistige, kulturelle, sprachliche und politische Dimensionen erweitert werden.

Zeitgenössische Heimatforscher gehen davon aus, dass das Heimatgefühl nicht zwingend an den Geburtsort gebunden sein muss, sondern auch im Laufe des Lebens erneuert werden kann, Menschen also durch eine aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung und Umwelt eine neue Heimat finden können oder selbst ohne Mobilität die Definition von Heimat immer wieder neu geschaffen wird. Heimat ist kein statischer und vor allem auf romantisch verklärte Traditionen begründeter Begriff, sondern ein dynamisches Konzept, das Platz bietet

für den Austausch mit „dem Fremden“ und Neues in sein Konstrukt integrieren kann. Voraussetzung hierfür ist die aktive Auseinandersetzung mit dem, was Heimat für die Menschen einer Gemeinschaft eines geographischen und sozialen Raumes ist.

Für die Integration von Menschen, die eine alte Heimat mitbringen und hier eine neue Heimat finden wollen, braucht es immer zwei Gruppen: die Migranten und die bereits anwesende Bevölkerung. Integration ist ein Prozess des Sich-Ken-

nenlernens und Zusammenwachsens. Im Gegensatz zur Assimilation (völlige Anpassung) verlangt Integration nicht das Aufgeben der eigenen kulturellen Identität.

„Assimilierung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, sagte der türkische Ministerpräsident Erdogan im Frühjahr 2008 vor etwa 20.000 meist türkischstämmigen Zuhörern in Köln. Es sei zwar wichtig, Deutsch zu lernen, aber die türkische Sprache dürfe darüber nicht vernachlässigt werden. Die Türken stünden



Foto: Thinkstock/iStock, monkeybusinessimages

in Europa vor der Herausforderung, ihre Identität und ihre Kultur zu bewahren. Nicht nur vor seinem Kölner Publikum, sondern in der ganzen Türkei hat Erdogan dafür viel Beifall bekommen, in Deutschland herrschte dagegen meist blankes Entsetzen und die Worte wurden als Angriff auf die Integrationsbemühungen gesehen. Hieran wird deutlich, wie schwierig der Prozess der Integration ist und vor allem wie wichtig dabei miteinander reden, aufeinander zugehen und das Gefühl von gegenseitigem Respekt und Achtung sind. Auch verbriefte Minderheitenrechte und die Umsetzung der Menschenrechte können Integration fördern, da sie gerade die kulturelle Identität der Minderheit schützen – und die Werte der Mehrheitsbevölkerung (hoffentlich) verdeutlichen.

Gelingt die Integration von Zuwanderern nicht, wird kein ungefährrer Konsens über gemeinsame Werte erreicht, bildet sich eine Parallelgesellschaft. Das Leben findet in der zugewanderten Gruppe statt, Kontakte mit der sich als deutsch bezeichnenden Mehrheitsgesellschaft werden auf ein Minimum reduziert, die Sprachbarriere vertieft sich, eine Identifikation mit dem Land, in dem man lebt, findet nicht statt – kurz gesagt, Menschen leben am gleichen Ort, aber in verschiedenen Heimaten. Werte werden nicht geteilt.

Wenn junge Menschen grundsätzliche Werte ihrer Eltern oder der Mehrheitsgesellschaft nicht teilen, vielleicht noch nicht teilen können, kann dies zu innerer Irritation und verstärkter Suche nach Orientierung führen. Diese „Suche nach Sinn“ bedienen oftmals Gruppierungen der eigenen Ethnie, die deren Werteverständnis zugespitzt und radikal deuten. In Verbindung mit einem gut strukturierten Gruppenangebot und einfachen Erklärungsangeboten für vielerlei Lebensfragen sind diese Gruppierungen Anknüpfungspunkte für das, was als „Radikalisierungsprozess“ bezeichnet wird.

Literatur

www.menschenrechte.jugendnetz.de,
Jugendstiftung Baden-Württemberg

Hans-Peter Müller: Begriffsdefinitionen: Werte, Milieus und Lebensstile, erschienen auf: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138453/begriffsdefinitionen> (aufgerufen am 23.7.2015)

Begriff Heimat: Brockhaus – Enzyklopädie in 24 Bänden, 20., neubearbeitete Auflage, Leipzig, Mannheim, F.A. Brockhaus 1996-99.



Illustration: Thinkstock/Stock, Sianapotam

Ablaufvorschlag im Überblick

Gemeinsame Werte und Heimat

SEMINARZIELE

ZEITBEDARF: 190 MINUTEN

SEMINARABLAUF:

Einführung/Überblick

„Heute wollen wir uns damit beschäftigen, welche Werte für unsere Gesellschaft wichtig sind und welche Rolle die Menschenrechte dabei spielen. Dabei geht es auch um Begriffe wie Identität und Heimat, also was jeden Einzelnen von uns ausmacht und für ihn oder sie wichtig ist und was wir hier gemeinsam teilen. Dabei werdet ihr schnell merken, dass Heimat auch wenn sie sich verändern kann, uns dennoch verbindet. Da die Menschenrechte und Heimatgefühle nicht nur mit uns, sondern auch mit dem Ort, an dem wir hier gemeinsam leben, verbunden sind, werden wir uns bei dem Thema auch mit ...(Name des Stadtteils/der Stadt) beschäftigen.“

Warm-up: Kometenhagel

10 Min

Job 1: Gemeinsamkeiten-Karussell

20 Min

Gruppenübung

Ziel: Austausch über Merkmale, die für die eigene Identität wichtig sind, und erkennen, dass man einige Merkmale mit anderen gemeinsam hat, die zum Wir gehören, andere hingegen für das Ich und die eigene Identität stehen. Arbeitsblatt

Job 2: Was bedeutet Heimat für uns?

70 Min

Arbeit in Kleingruppen, Ergebnispräsentation und Austausch in der Gruppe

Ziel: Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff und gemeinsame Formulierung eines Heimatverständnisses. Arbeitsblatt

Job 3: Was bedeuten uns Menschenrechte?

90 Min

Arbeit in Kleingruppen und Zusammenführung der Ergebnisse im Stadtplan Menschenrechte

Ziel: Beschäftigung mit den Menschenrechten und deren Bedeutung für unseren Alltag. Arbeitsblatt

190 Min



Materialbox

Stadtplan, PC und Internetzugang für die Seite www.menschenrechte.jugendnetz.de, ca. 20 DIN A5 Karten, dicke Filzstifte, Stecknadeln oder Tesafilm, Prospekte vom örtlichen Fremdenverkehrsbüro, 5 Plakate, evtl. Handy- oder Digitalkamera und Drucker zum Ausdrucken von Bildern

Warm-up: Kometenhagel



Für Lehrkräfte

Zeit: 10 Minuten**Material:** einige Jonglierbälle, maximal pro Person einen

Dieses „Anschuggerle“ ist recht variantenreich zu spielen und fördert in einer Gruppe unmittelbar das Gefühl für eine gute Zusammenarbeit. Zunächst aber mal die Grundversion. Ihr steht alle so im Kreis, dass jeder möglichst jeden sehen kann. Dann wirfst du z. B. Henriette einen Jonglierball oder etwas Vergleichbares zu. Nun fängt also Henriette den Ball und wirft ihn ihrerseits an Karl-Heinz, der den Ball an Charlotte weiterwirft usw. Wichtig ist dabei erstens, dass jeder den Ball nur ein einziges Mal bekommt und der letzte den Ball wieder an dich zurückspielt und zweitens, dass jeder sich merkt, von wem der Ball kam und an wen er ihn weitergepasst hat. Warum das wichtig ist? Weil jetzt zum besseren Einprägen der Reihenfolge noch zwei bis drei Durchgänge gespielt werden: Du, Henriette, Karl-Heinz, Charlotte, ... O.K. Wir gehen nun davon aus, dass jeder weiß, von wem er einen Ball bekommt und an wen er anschließend weiterspielt. Nun kommt es nämlich zum eigentlichen Kometenhagel, und der umfasst ja bekannter Weise nicht nur einen Ball. Du gibst also einen zweiten Ball in die feststehende Reihenfolge, dann einen dritten, einen vierten usw. Spätestens jetzt weißt du, warum das Spiel Kometenhagel heißt ;-) In der Regel werdet ihr nicht mehr Bälle spielen können als ihr Mitspieler seid ;-) Bei 20 Leuten wirbelt also schon einiges durch die Luft! Klar dass hier volle Konzentration gefordert ist. In der Regel geht es nur dann, wenn der Werfer erst wirft, wenn er mit dem Fänger Blickkontakt hat und wenn alle sicher und vorsichtig werfen und mit beiden Händen fangen. Wenn ihr es eine Weile geschafft habt, alle Bälle in der Luft zu halten (was zugegebenermaßen nicht einfach ist), sammelst du jeden bei dir ankommenden Ball wieder ein und beendest auf diese Weise das Spiel.

Variationen:

- Wenn ihr euch noch nicht so gut kennt, kann in den ersten Runden, in denen sich die Reihenfolge einprägt, jeder vor dem Wurf noch mal seinen Namen sagen.
- Ihr könnt die Reihenfolge umdrehen: Charlotte, Karl-Heinz, Henriette, du, ...
- Ihr könnt jeden zweiten Ball in umgekehrter Reihenfolge werfen.



Job 1: Gemeinsamkeiten-Karussell

Ihr habt 20 Minuten Zeit



Bei dieser kleinen Übung wird klar, was dich in deiner Einmaligkeit ausmacht und gleichzeitig, was du alles mit anderen gemeinsam hast.

Für diese Übung braucht ihr viel Platz. Also entweder einen großen Raum mit viel Freifläche oder ihr geht bei gutem Wetter dafür auf den Schulhof. Stellt euch in einem Innen- und Außenkreis mit dem Gesicht zueinander auf. Im Außenkreis stehen doppelt so viele Personen wie im Innenkreis, sodass immer ein Schüler aus dem Innenkreis zwei Schülern aus dem Außenkreis gegenübersteht.



Foto: Jugendstiftung Baden-Württemberg

Nun stellt die Spielleitung (die Lehrkraft oder auch eine dazu benannte Schülerin oder ein Schüler) die erste Frage, über die sich dann die Dreiergruppen (1 Schüler aus dem Innenkreis mit 2 Schülern aus dem Außenkreis) ca. drei Minuten austauschen. Anschließend erfolgt ein Signal von der Spielleitung und jedes Pärchen im Außenkreis rutscht eine Position weiter nach rechts, sodass alle neue Gesprächspartner für die zweite Frage haben. So geht es immer weiter, bis alle Fragen gestellt wurden.

Alternativ könnt ihr das Gemeinsamkeiten-Karussell auch durchführen, indem im äußeren Kreis und im inneren Kreis gleichviel Teilnehmer stehen. Dann stehen sich immer zwei Personen gegenüber. Diese Variante ist bei kleineren Gruppen besser geeignet.

Tauscht euch am Ende der Übung in der gesamten Gruppe aus, bei welchen Themen es einfach war, Gemeinsamkeiten zu finden und wo eher unterschiedliche oder auch individuelle Antworten kamen?

Fragen:

1. Lebt ihr heute an dem Ort, an dem ihr geboren wurdet? Und wie sieht es mit euren Eltern, Großeltern, Onkeln und Tanten aus?

.....

2. Welche Personen sind für euch besonders wichtig und warum?

.....

3. Welche Hobbys und Interessen habt ihr?

.....

4. Könnt ihr mehrere Sprachen oder vielleicht auch einen Dialekt?

.....

5. Findet ihr drei Gerichte, die ihr alle besonders gerne mögt?

.....

6. Was verbindet ihr mit (Name der Stadt oder Gemeinde der Schule)?

.....

7. Was glaubt ihr ist für jemanden, der neu in unserem Land lebt, besonders schwierig?

.....

8. Gibt es Dinge, Regeln oder Angewohnheiten, die du bei einem Umzug in einen anderen Teil Deutschlands oder sogar in ein anderes Land unbedingt mitnehmen und beibehalten willst?

.....

Job 2: Was bedeutet Heimat für uns?

Ihr habt 70 Minuten Zeit



Stellt euch vor, ihr werdet als Gruppe nach China geschickt und sollt dort eure Heimat präsentieren. Teilt euch für diese Aufgabe in Kleingruppen mit fünf bis sechs Personen auf. Ihr habt nun 40 Minuten Zeit, um eure Präsentation vorzubereiten. Ihr könnt dafür ein Plakat gestalten, Gegenstände zusammensuchen, Stimmproben von eurem Dialekt aufnehmen ...

Bevor ihr richtig loslegt, muss jede Kleingruppe zuerst klären, welche Region eure Heimat umfasst. Ist es euer Ort, an dem ihr lebt und zur Schule geht, eine ganze Landschaft oder vielleicht sogar ganz Deutschland.

Anschließend kommen wir alle hier wieder zusammen und jede Delegation hat 5 Minuten Zeit, uns ihre Heimat vorzustellen.



Foto: Marc Doratzillo

Job 3: Was bedeuten uns Menschenrechte?

Menschenrechte sind die Basis für viele unserer gemeinsamen Werte. Sie begegnen uns in den Nachrichten – etwa beim Thema Meinungs- und Pressefreiheit – und täglich hier vor Ort. Sogar eure Schule hat etwas mit dem Thema zu tun.

Im Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 steht u. a.:

Jeder hat ein Recht auf Bildung

Bildung – zumindest die grundlegende Bildung – muss kostenlos sein. Der Grundschulunterricht muss verpflichtend sein. Hochschulunterricht muss allen entsprechend ihren Fähigkeiten offenstehen.

Das ist aber nicht das einzige Beispiel, wo einem die Menschenrechte im Alltag begegnen. Eure Aufgabe ist es nun, einen „Stadtplan Menschenrechte“ zu erstellen.

Ihr habt 90 Minuten Zeit



Hängt einen Stadtplan von eurem Ort für alle gut sichtbar auf. Schaut euch anschließend auf dem Whiteboard oder mit einem Beamer gemeinsam die Seite <http://menschenrechte.jugendnetz.de/menschenrechte/artikel-1-30> an und sucht 10-15 Menschenrechtsartikel aus, die ihr in euren Stadtplan aufnehmen wollt und mit einem bestimmten Ort in eurer Stadt verbindet.

Hier einige Ideen: die Geschwister-Scholl-Straße, das Bürgerbüro mit der Passstelle, das Asylbewerberheim, das Gleichstellungsbüro der Stadt, ein Gebetshaus, eine Anwaltskanzlei oder ein Gericht, das Standesamt, ein Tafel-Laden, das Museum, ein Spielplatz.

Bildet anschließend Zweier- oder Dreier-Teams und teilt die Orte und die dazugehörigen Menschenrechtsartikel untereinander auf. Nun hat jedes Team 20 Minuten Zeit, einen Steckbrief zu dem Menschenrechtsartikel und dem Ort zu entwerfen. Bringt dabei auch Beispiele, warum dieses Menschenrecht so wichtig ist.

Anschließend präsentiert jede Gruppe ihren Menschenrechtsartikel und heftet den Steckbrief an den Stadtplan.